

Johannes R. Schürch

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

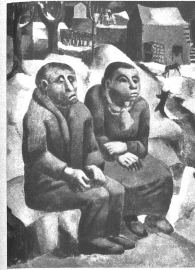
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



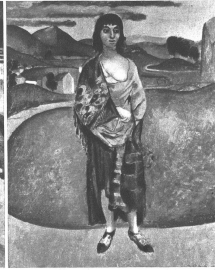
Kutscher



Mädchenbildnis



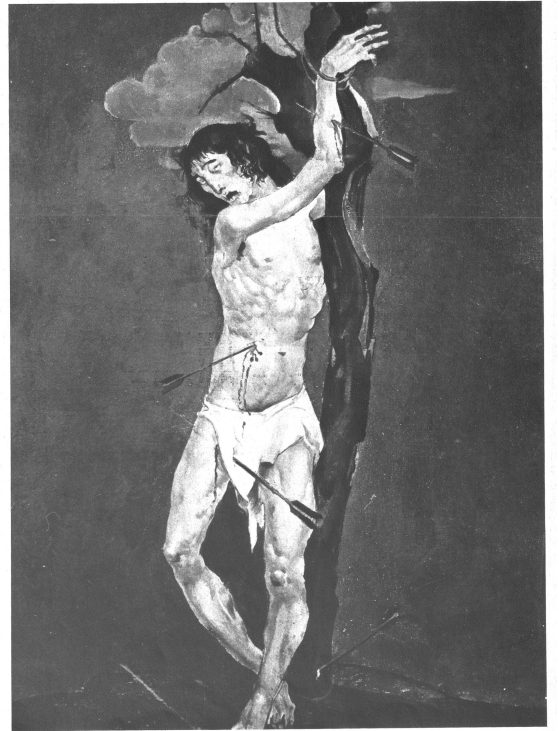
Winterbild mit Bettlerpaar



Oben rechts: Bohémienne

gleichsam, die nicht dem überlegenden Verstande, sondern einer Entrückung zu verdanken waren. Es gibt unter diesen „Notizen aus dem Jenseits“, wie man sie füglich nennen dürfte, Blätter von erschütternder Kraft. Aber diese Versenkung ins Geheimnis, welche die Gefahr eines völligen Verlierens in den Nachtseiten unseres Daseins birgt, war nur die eine Seite des Schaffens von Robert Schürch. Die andere galt einem ebenso leidenschaftlich geübten, scheinbar rein technisch orientierten Ringen um die Vollendung seiner Bilder. Scheinbar... nur scheinbar leitete ihn das Technische. In Wahrheit handelte es sich darum, die letzten Mittel zu finden, um den Gegenständen seiner Bilder ihre tote Kraft zu verleihen. Ob es sich um eine Pietà oder um eine „Morgue“, eine Leichenhalle mit Ertrunkenen handelte... was diese Figuren den leichtmütigen Lebenden zu sagen haben, verlangt mehr als alltägliche malerische Mittel. Verlangt auch technisch überdurchschnittliche Kenntnisse der Farben und ihrer Behandlung. Wer Schürch nahekommen will, muss sich ausser um seine Versenkungsmethoden um allerlei Einzelheiten, wie z. B. die eisige gemischten Farben oder die unerhörte Kraft und Präzision seiner Striche und zugleich ihr lebendiges Vibrieren bemühen. Es werden Vergleiche mit Kubin, mit Kokoschka, Fritz Pauli angestellt... aber Schürch ist nicht zu vergleichen. Er ist ein Einziger, weil er ein Einsamer war.

A. Fankhauser

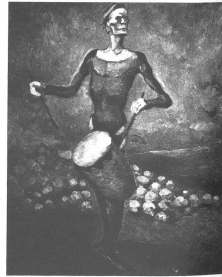


Rechts: Heiliger Sebastian



Sterbeszene

JOHANNES R. SCHÜRCH



Tambour macabre

Der in Ascona verstorbene Berner Maler Robert Schürch war ein Schüler Ferdinand Hodlers, und wenn einer unter den Vertretern der Hodlerschule in der Nachwelt weiter leben wird, dann ist es Schürch. Es ist bezeichnend, dass zu seinen Lebzeiten wenige von ihm wussten. Denn der Weg seiner Entwicklung war vor allem ein innerer Weg. Einst war der junge Schürch ein Kranzturner, einer, der die Bewegung leidenschaftlich liebte, einer, den die Welt in ihrer tausendfältigen Erscheinung hinriss. Dann folgte ein Absturz... eine schwere Herzkrisis. Und mit dieser Krise erfolgte auch die Wandlung. Um die Mitte der Zwanzigerjahre kamen ihm Eingeweihte drunten im Tessin, über Orselina als völlig zurückgezogenen Einzelgänger finden, der keine andere Gesellschaft um sich hatte als seine alte Mutter, seine Bilder... und seine Gesichte. In jener Zeit ergab er sich, wie der weltflüchtige Faust, den Geheimnissen einer Seelenverkörperung, die der modernen Zerstreuung geradezu entgegengerichtet. Er wusste, was es bedeutet, sein Gehirn „leer machen“ zu können, klar und aufnahmefähig für die einströmenden Promissionen aus tieferen Seelenschichten. Er las viel... las Dostojewski. Kein anderer europäischer Dichter stand seinem Wesen näher als dieser abgründige Russe. Wenn er sich nach der Lektüre eines Dostojewskiromans in den Zustand der „Entleerung“, also der passiven Konzentration, versetzte, konnte es geschehen, dass in einer einzigen Nacht Hunderte von blitzschnell hingeworfenen Zeichnungen oder leichten Skizzen entstanden. Kleine Notizen

Photos Tschirren